

Die St. - Katharinen Kirche in Bergkirchen



Die kleine, weithin sichtbare Kirche auf dem Bergrücken der Rehburger Berge gehört zu den ältesten Landkirchen im ehemaligen Schaumburg - Lippe. Ähnlich wie die Kirchen in Heuerßen und Idensen weist sie in ihrer einfachen einschiffigen Anlage romantische Elemente auf. Ein kreuzförmiger Anbau erweiterte den Kirchenraum in frühgotischer Zeit. Noch immer macht sie einen wehrhaften Eindruck, denn die Kirche diente ihrer Bevölkerung in kriegerischen Zeiten als Schutz.

Ursprünglich lag die Kirche inmitten eines Friedhofs, der aber vor langer Zeit zu klein geworden war und schon vor 1930 nicht mehr genutzt wurde.

Zur Kirchengemeinde gehören mehrere Dörfer, die früher in drei verschiedenen Ländern lagen: zu Schaumburg - Lippe gehörten neben Bergkirchen noch die Dörfer Wölpinghausen, Wiedenbrügge, Schmalenbruch und Windhorn; Winzlar gehörte politisch zu Calenberg, bzw. Hannover; und Düdinghausen lag, ebenso wie Auhagen (bis 1991 zu Bergkirchen) und Kuhlen (bis 1839 zu Bergkirchen) in der hessischen Grafschaft Schaumburg.

Den Namen der Heiligen Katharina von Alexandrien trägt die Kirche seit 1977. Im Mittelalter wird der Name "St. Johannes - Kapelle" erwähnt.

Die Legende der Heiligen Katharina von Alexandrien

Katharina, die Tochter des Königs Cotus, war in allen Freien Künsten ausgebildet worden. Als aber Kaiser Maxentius alle - Reiche und Arme - nach Alexandrien kommen ließ, damit die Götzen opferten und damit er die Christen bestrafen könne, wenn sie sich weigerten zu opfern, was Katharina, die damals achtzehn Jahre zählte, allein in ihrem Palast geblieben, der voller Reichtum und Diener war. Da sie das Brüllen und verschiedener Tiere und die Beifallsbezeugungen von Sängern hörte, schickte sie schnell einen Boten hin und ließ nachforschen, was dies bedeutete. Als Katharina es erfahren hatte, nahm sie einige Leute aus ihrem Palast als Begleiter, versah sich mit dem Zeichen des Kreuzes, ging hin und sah, wie einige Christen sich aus Angst vor dem Tod zum Opfer verleiten ließen. In ihrem Herzen von heftigen Schmerz verwunden, drang Katharina mutig bis zum Kaiser vor und sprach: "Die Würde deines Ranges und die Vernunft würden mich auffordern, dich, Kaiser, feierlich zu begrüßen, wenn du den Schöpfer des Himmels anerkennst und den Göttern entsagst!" Und vor der Tempeltür stehend, hielt Katharina mit dem Kaiser mit Hilfe verschiedener Schlussfolgerungen einen langen Disput in allegorischer und metaphorischer Art, in beredeter Sprach und auf mystische Weise. Darauf kehrte sie zu alltäglicher Redeweise zurück und sagte ihm:<< All dies wollte ich wie einem Gelehrten vortragen. Nun aber sage ich mir: Warum hast du so sinn- und nutzlos diese Menge hier versammelt, damit sie die Torheit der Götze verehere? Du bewunderst diesen von Bauleuten errichteten Tempel, du bewunderst den kostbaren Schmuck, der wie Staub vor dem Winde sein wird! Bewundere eher Himmel und Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist; bewundere die Zierden am Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne; bewundere ihre Dienstbarkeit, wie sie seit Beginn der Welt und bis zu ihrem Ende Tag und Nacht zum Westen laufen, zum Osten zurückkehren und nie müde werden! Wenn du all die wahrgenommen hast, dann frage dich und such zu erfahren, wer noch mächtiger ist als sie. Und wenn du ihn mit seiner Hilfe erkannt hast und keinen finden kannst, der mächtiger wäre, dann Bete IHN an und verherrlich IHN! Er ist nämlich der Gott der Götter und der Herrscher der Herrscher!>>

Da sagte der König:<< Wenn es sich wirklich so verhält, wie du sagst, dann ist die ganze Welt im Irrtum, und du allein sagst die Wahrheit. Trotzdem soll jede Aussage von zwei oder drei Zeugen bestärkt werden; denn selbst wenn du ein Engel oder sonst eine himmlische Macht wärest, würde dir niemand glauben, um so weniger, da du ja eine schwache Frau bist.>>

Da der Kaiser aber sah, dass er nicht imstande war, ihrer Weisheit zu begegnen, ließ er heimlich schriftlichen Befehl geben, alle Grammatiker und Rhetoren sollten eiligst ins Prätorium nach Alexandrien kommen; sie würden eine große Belohnung empfangen, falls sie diese aufrührerische Jungfrau mit ihren Beweisführungen übertreffen könnten. Und so vereinigte man aus verschiedenen Provinzen fünfzig Redner, die alle Menschen in jeder Art weltlicher Gelehrsamkeit überragten. Auf ihre Frage, warum sie aus so entfernten Gegenden herbeigerufen worden seien, antwortete der Kaiser:<< Es gibt bei uns ein Mädchen, unvergleichbar an Verstand und Klugheit, welche alle Gelehrten widerlegt und behauptet, alle Götter seien Dämonen. Wenn ihr dieses Mädchen besiegen könnt, werdet ihr mit großen Ehren heimkehren>>. Doch da antwortete einer von ihnen entrüstet und mit großem Unmut: Wahrhaftig, welcher großartiger Beschluss eines Kaisers, der wegen einer unwürdigen Auseinandersetzung mit einem Mädchen die Gelehrten aus den entferntesten Gegenden der Welt herbeigerufen hat, da doch ein einziger von unsern Schülern sie mit Leichtigkeit hätte zum Schweigen bringen können!>> Der König: Ich hätte das Mädchen freilich mit Gewalt

zum Opfern zwingen oder durch Folterung töten können; ich hielt es aber für besser, wenn sie durch eure Beweise ganz und gar widerlegt würde>>.

Als die Jungfrau vom Streitgespräch, das ihr drohte, Kenntnis erhalten hatte, empfahl sie sich ganz dem Herrn, und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihr und ermahnte sie, standhaft zu bleiben, und sagte ihr, dass sie nicht nur von den Gelehrten nicht werde besiegt werden können, sondern dass sie sie sogar bekehren und zur Palme des Martyriums bringen werde.



Da die Redner behaupteten, es sei unmöglich, dass Gott Mensch werden oder leiden könne, bewies die Jungfrau, dass dies auch von den Heiden vorausgesagt worden sei. Plato nenne nämlich Gott eine gebogene, aber unvollkommene Kreislinie, und auch die Sibylle habe gesagt: <<Glücklich der Gott, der vom hohen Kreuze hängt!>> Als nun die Jungfrau in gelehrter Weise mit ihnen disputierte und sie mit klaren Beweisen widerlegen konnte, da waren die Gelehrten bestürzt, und weil sie nichts fanden, was sie ihr hätte entgegnen können, verstummten sie. Daher wurde der Kaiser von großer Wut erfüllt und schalt sie, weil sie sich von einem einzigen Mädchen so schimpflich besiegen ließen. Da sagte einer von ihnen, der ihr Meister war: <<Du weißt doch, Kaiser, dass bis jetzt keiner in der Lage war, vor uns zu bestehen, ohne dass er sogleich besiegt wurde. Dieses Mädchen aber, aus welchem der Geist Gottes spricht, hat uns in so großes Erstaunen versetzt, dass wir gegen Christus

überhaupt nichts zu sagen wissen oder uns sogar fürchten, etwas gegen ihn vorzubringen. Deswegen bekennen wir dir, Kaiser, mit Standhaftigkeit: Wenn du nicht eine beweiskräftige Ansicht über die Götter, die wir bis jetzt verehrt haben, vortragen kannst, siehe, dann bekehren wir uns alle zu Christus!>> Als der Tyrann das hörte, entbrannte er in großer Wut und befahl, alle mitten in der Stadt zu verbrennen. Die Jungfrau aber stärkte sie, machte sie standfest zum Martyrium und unterwies sie sorgfältig im Glauben. Es schmerzte jedoch die Gelehrten, ohne Taufe sterben zu müssen. Das sagte ihnen Katharina: << Habt keine Angst ! Die Vergießung eures Blutes wird euch als Taufe und als Krone angerechnet werden>>. Als sie dann, versehen mit den Zeichen des Kreuzes, ins Feuer geworfen worden waren, gaben sie ihre Seelen dem Herrn zurück, doch verletzte ihnen das Feuer weder Haare noch Kleider.

Da sagte der Kaiser zu Katharina voller Entrüstung: << Wähle eines von beiden: Opfere den Göttern und bleibe am Leben oder erdulde ausgesuchte Folterungen, bis du stirbst!>> Und jene: << Welche Folterungen du dir auch ausdenken magst, säume nicht! Wünsche ich doch, mein Fleisch und Blut Christus darzubringen, wie er sich selbst für mich dargebracht hat. Er ist nämlich mein Gott, mein Liebhaber, mein Hirte und mein einziger Gemahl>>. Da riet einer der Würdenträger dem wütenden König, in drei Tagen vier Räder herstellen zu lassen, die rundherum mit Eisensägen und spitzen Nägeln versehen sein sollten. Die schreckliche Foltermaschine sollte das Mädchen in Stücke schneiden, und das Beispiel eine so grausamen Todes würde dann die übrigen Christen abschrecken. Es wurde auch angeordnet, dass zwei Räder sich in einer Richtung drehen sollten, die zwei anderen aber in entgegengesetzter Bewegung drehen sollten, so dass die einen sie nach unten ziehen und so zerreißen würden, während die anderen in entgegengesetzter Bewegung auf sie einhacken sollten. Da bat die heilige Jungfrau den Herrn, er möge zum Preis seines Namens und zu Bekehrung des dabeistehenden Volkes die Maschine in Stücke zersprengen. Und siehe, der Engel des Herrn zerbrach die Foltermaschine mit solcher Wucht, dass viertausend Heiden dabei umkamen.

Darauf ließ der Kaiser Katharina rufen und sagte: <<Du sollst die Erste in meinem Palast sein, wenn du deinen Glauben von dir wirfst. Heute noch sollst du entweder den Göttern Opfer darbringen oder deine Kopf verlieren!>> Katharina: <<Führe nur aus, was auch immer du dir vorgenommen hast; du wirst mich befreit finden, alles zu erdulden>>. Nachdem somit das Urteil über sie gesprochen worden war, wurde der Befehl zur Enthauptung gegeben. Als man sie zum Ort der Hinrichtung geführt hatte, erhob Katharina die Augen zum Himmel und betete : <<O du Hoffnung und Heil der Gläubigen, Zierde und Ruhm der Jungfrauen! Jesus guter König, ich bitte dich inständig: Jeder, der meines Martyriums gedenkt oder mich im Sterben oder sonst in einer Not anruft, erlange den Erweis deiner Gnade!>> Und da hörte man eine Stimme, die zu ihr sprach: <<Komm, meine Geliebte, meine Braut! Siehe, dir steht das Himmeltor offen! Und allen, die mit Andacht die Erinnerung an deine Passion feiern, verspreche ich vom Himmel die erbetene Hilfe.>> Als sie dann enthauptet worden war, floß aus ihrem Leib Milch an Stelle von Blut. Engel nahmen aber ihren Leib und trugen ihn von jenem Ort zum Berg Sinai - das ist eine Wegstrecke von mehr als zwanzig Tagen - und begruben ihn dort in Ehren. Von ihren Gebeinen fließt unaufhörlich ein Öl, welches Glieder aller Kranken heilt.

Baugeschichte der Kirche

Trotz vieler baulicher Veränderungen an der Kirche, die zum Teil den Raum erweitern wollten, zum Teil die Kirche nach dem herrschenden Zeitgeschmack umgestalteten, läßt sich die gesamte Geschichte der Bergkirchener Kirche an ihrem heutigen Äußeren nachvollziehen.

Ein Ort mit dem Namen "Berkerken" wird 1174 in einer Urkunde des Bischofs Anno von Minden genannt. Darin wird bestätigt, dass der Edelherr Basilius von See (Wiedensahl) dem Kloster Loccum neun Hufen Land in "Berkerken" mit Einwilligung Herzog Heinrichs des Löwen geschenkt habe.

Diese früheste bekannte Erwähnung gibt einen Hinweis auf die zu dieser Zeit bereits existierende Kirche, die als Fachwerkbau anstelle der heutigen bestanden hat. Das um 800 n. Chr. gegründete Bistum Minden hatte die Gründung von Kirchen und Klöstern in seinem Einflussgebiet angeregt, zu dem auch Bergkirchen gehören dürfte.



Das gotische Südportal im Jahre 1921.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten die Zisterzienser aus Loccum anstelle der Fachwerkkapelle einen massiven Bau im romantischen Stil aus Sandstein, der in der direkten Umgebung gebrochen wurde. Wie damals üblich wurden dabei die beiden etwa quadratischen Joche im Schiff mit Kreuzgewölben überspannt, die ein auf Wandpfeilervorlagen ruhender Gurtbogen trennt. Sie sind an den Seiten von Wandbogen eingefasst. Auch der Turm wurde noch im 13. Jahrhundert gebaut. Er bildet ein eigenständiges Gebäude mit festen starken Mauern auf quadratischem Grundriss.

Vermutlich gab ein Brand des Gebäudes den Anlass, die nächste Bauphase kurz darauf zu beginnen. Da sie sich über Jahrzehnte hinzog, war der Zeitgeschmack entsprechend von frühgotischen Elementen bestimmt (vor allem sichtbar am spitzbogigen Südportal und den schönen Maßwerkfenstern). Das einschiffige Gebäude wurde dabei um den kreuzförmigen Choranbau erweitert. Die nun geplante gotische Durchgestaltung des gesamten Kirchenkörpers blieb im Ansatz stecken, wie man noch gut am Übergang

zwischen dem niedrigen Längsschiff und der erhöhten Decke des Querschiffes und des Chores erkennen kann.

Auch von außen hebt sich der ursprüngliche Kirchenbau deutlich von den neueren meist gotischen Anbauten ab. In der südlichen Wand der westlichen Gebäudehälfte liegen noch zwei kleine romanische Rundbogenfenster. Die Steinquader des gleichmäßig ausgeführten Mauerwerkes haben hier einen kräftigen Gelbton. Diese Südwand ist zur Zeit des Anbaus um ca. 1,5 Meter erhöht worden, und zwar mit kleineren Bruchsteinen, wie man im oberen Mauerwerk deutlich sehen kann. Da die Kirche vermutlich außen verputzt wurde, musste man keinen Wert auf die Schönheit der Sandsteine legen.

An dieser Seite lag einmal der Eingang, der lange schon zugemauert ist, den man aber - nach Berichten der Jahrhundertwende - noch von innen erkennen konnte. Die vermauerten rundbogenförmigen Nischen, die von außen am Mauerwerk noch sichtbar sind, dürften ursprünglich Mauerverankerungen für Kapellennischen des ehemaligen Friedhofs gewesen sein.



Über die älteste Zeit der Kirche läßt sich nur schwer etwas ermitteln, da die Kirchenbücher sehr lückenhaft nur bis 1620 zurückreichen. Die lutherische Reformation kam erst 1559 nach Schaumburg. Da Bergkirchen im 30 jährigen Krieg (1618 - 1648) stark in Mitleidenschaft gezogen wurde - es wurde geplündert und die Einwohner mussten auch das Dorf verlassen und in den Wald flüchten - und Dorf und Pfarrhaus in Flammen aufgingen, gingen die älteren Kirchenbücher vermutlich dabei verloren.

1650, "nach den betrübten und elenden Jahren" (so ein Eintrag im kirchlichen Rechnungsbuch), wurden umfangreiche und längst notwendige Ausbesserungsarbeiten am Mauerwerk von Kirche und Turm vorgenommen. Zwei Jahre später wurde auch das Pfarrhaus erneuert, 20 Jahre danach die überfälligen Ausbesserungsarbeiten am Turm vorgenommen. Für solche Sonderausgaben musste im Kirchenspiel jeweils besonders gesammelt werden, wenn es den Leuten auch oft schwer fiel, dafür etwas zu geben. Im Rechnungsbuch dieser Zeit gibt es Hinweise darauf, dass sich einzelne Personen oder ein ganzes Dorf von einem Teil des erforderlichen Beitrags befreien wollten. 1681/82 konnte dennoch genug gesammelt werden, um die Kanzel bei "Meister Johan Dreyer, Bildschnitzer aus Meerbeck" in Auftrag zu geben, zusammen mit einem neuen Altarbau, der 1684 vom Malermeister Johan Otto Evers aus Osterode bemalt wurde. Das Altarbild wurde zu Ende des letzten Jahrhunderts ersetzt, der Altar vor einigen Jahren neu gestaltet.

Über dem Westportal im Turm befindet sich die Inschrift "Renovirt 1791". Vermutlich wurde dabei der Turm um ein Stockwerk erhöht, und das Satteldach durch ein ziegelgedeckten Helm ersetzt, der durch Schrägflächen ins Achteck überführt wird. Der mächtige, hölzerne Glockenstuhl trägt drei Glocken. Die älteste der Glocken stammt aus dem Jahr 1718. Sie ist mit reichem Blätterschmuck dekoriert. Die Inschrift nennt den damaligen Pastor Han Heinrich Homeyer sowie die Altarmänner und den Text:

"Durchs Feuer bin ich geflossen

in Gottes Namen hat mich gegossen

M (eister) Johann Didrich Lampen

in Hildesheim Anno 1718"



Anlässlich einer Reparatur konnte die alte Glocke 1989 genau in Augenschein genommen werden.

Auf der anderen Seite befindet sich ein Kruzifix und die Inschrift:

"Abgunst der Leute kannicht schaden
was Gott haben will mus geraten".

Die beiden neueren Glocken wurden 1978 gegossen.

Die Bevölkerungszunahme seit dem 30 jährigen Krieg erzwang eine besser Ausnutzung des Raumes in dem kleinen Kirchbau. Im Laufe der Zeit kamen ein- bis zweigeschossige hölzerne Emporen in allen Ecken des Längs- und Querschiffes dazu. Sie wurden aber 1952 wieder abgebaut. Seitdem wirkt der Kirchenraum luftiger und heller.

Vielleicht bauliche Mängel durch den Gewölbeschub, aber der instabile Untergrund des Gebäudes machten es notwendig, außen an der Kirche im Laufe der Jahrhunderte Stützpfiler anzubringen. Sie wurden als einhüftige Strebepfeiler mit Pultdachabdeckung konstruiert. Dem Gebäude gibt aber vor allem der steil abfallende einzelne breite Strebepfeiler an der Ostseite des südlichen Querschiffes sein charakteristisches Aussehen.



Die St. Katharinen - Kirche in Bergkirchen.

Ein kleiner Fachwerkerker lag seit längerer Zeit auf halber Höhe am Ostgiebel, um den Bälgeraum der Orgel aufzunehmen. Er wurde 1930 durch einen zweigeschossigen Sakristeianbau aus Sandsteinquadraten ersetzt.

Der Innenraum der Kirche

Man betritt den Innenraum in der Regel durch das reich gestaltete gotische Südportal. Auf jeder Seite stehen zwei Dreiviertelsäulen auf runden, oben abgeschrägten zweistufigen Sockeln. Wie auch der Mauervorsprung tragen sie oben Blattkapitelle. Die Spitzbogen der Portals bilden Birnenprofile.

Direkt über dem Portal an der Außenseite ist in das Giebelmauerwerk ein Rundstück eingelassen. Ein Kreis umschließt ein schlankes Vortragekreuz, in dessen Mitte wiederum ein von einem Ring umschlossenes Kreuz liegt.



Die Maßwerksfenster im Seitenschiff und im Choranbau sind als Kreis-, Drei- und Vierpaßfenster gestaltet. Das Kreipaßfenster in der Südwand der Chores ist mit einer bemalten Bleiverglasung von etwa 1860 versehen. Es zeigt den Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blut füttert. Die anderen Fenster bekamen bei einer Renovierung Glas mit neugotischen Ornamenten und Gestalten eingesetzt, die 1888 in der Werkstatt von Henning

und Andres, Hannover, für eine Kirche in Süddeutschland hergestellt worden waren. Sie zeigten Mose und Johannes, die Kindersegnung und eine Darstellung zu den Worten "Lasset die Kinderlein zu mir kommen". 1983 wurden die Fenster von R. Wessel, Bückeberg, restauriert.

Die Kanzel stand ursprünglich etwas weiter westlich im Raum an der Ecke zum Längsschiff. Sie wurde 1681/82 von Johann Dreyer, einem Schnitzer aus Meerbeck gefertigt, von dem Malermeister Johan Otto Evers aus Osterode bemalt und seither nicht nur umgesetzt, sondern in ihrem Schmuck auch reduziert worden. Die farbige Fassung wurde mehrmals verändert. In den Nischen stehen schlicht geschnitzte Figuren, die auffallend unterschiedlich in ihrem Ausdruck sind. Teilweise grob gestaltete Gesichter stehen neben fein gegliederten (Mathäus). Die Proportionen der Figuren verschieben sich teilweise; Hände und Köpfe sind im Vergleich zum übrigen Körper zu groß. Die Gewänder fallen in schlichten Faltenwurf.



Die Kanzel von 1684.



Mathäus

Die Kanzel wird von der Mosesstatue getragen, die in der Hand die Gesetzestafeln mit den zehn Geboten trägt. In von Säulen eingerahmten Nischen auf der Brüstung stehen die vier Evangelisten, außerdem Paulus und am Kanzelaufgang der Apostel Petrus. Damit bekommt die Kanzel stark symbolischen Charakter: das vom Pastor verkündete Wort stützt sich auf die Evangelisten, die wiederum auf den von Mose überbrachten Gesetzen ruhen.



Markus



Lukas



Johannes



Die Figur des Moses symbolisiert das alttestamentliche Fundament der Verkündigung

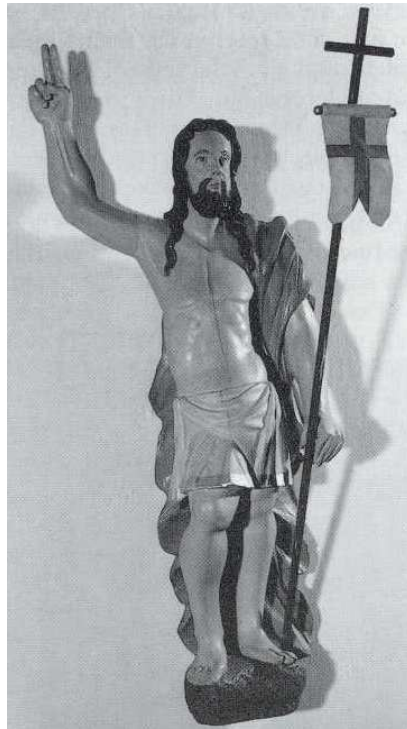
Die vier Evangelisten halten die offene oder zugeklappte Bibel in den Händen. Zu ihren Füßen befinden sich die ihnen zugeordneten Symbole. Der Engel neben Mathäus symbolisiert das Menschsein Christi, weil das Evangelium mit dem Geschlechtsregister Christi beginnt. Bei Markus liegt der Löwe, da am Anfang seines Evangeliums Johannes der Täufer auftritt, der in der Wüste lebte. Der Stier bei Lukas bezieht sich auf das erste Kapitel des Evangeliums. Das dort berichtete "Räuchern" des Zacharias wurde wohl als Opfer missverstanden. Daher wurde dem Lukas das Opfertier, der Stier, beigegeben. Bei Johannes deutet der Adler die Himmelfahrt Christi an. Alle diese Symbolfiguren werden zuerst bei Hesekiel (Kapitel 1) mit Flügeln versehen beschrieben, denn sie sollen den beflügelten Geist Gottes offenbaren. Seit dem vierten Jahrhundert wurden sie den Evangelisten als weitere Form der Verkündigung der biblischen Botschaft beigegeben.

Über den Figuren umrundet eine Inschrift den Kanzelrand: Non nobis Domine sed nomini tuo sit gloria, d.h. Nicht uns, Herr, sondern Deinem Namen sei Ehre.

Auf der - heute leeren - Schaldeckelbekrönung stand einmal eine Christusfigur, die eine Hand zum Segen ausstreckt und in der anderen eine Weltkugel hält. Diese Figur steht heute an der Nordwand des Kirchenschiffes.



Christus segnet den Erdball



Christus triumphiert als guter Hirte

An der Wand des südlichen Querschiffes ist eine Figur des Christus angebracht; er wird hier als Triumphator mit hoch erhobener segnender Hand dargestellt. Diese Figur befand sich bis in die 1950er Jahre an der Nordwand im Altarraum, an der mehrere Epitaphe hingen, die heute nicht mehr erhalten sind.

Der einzige Schmuck auf dem gemauerten Altar ist des barocke Kruzifix von 1760, das aus einer anderen Kirche stammt. Der barocke hölzerne Altaraufsatz, der gleichzeitig mit der Kanzel geschnitzt worden war, ist bei der Renovierung in den 1970er Jahren entfernt worden.

Hinter dem Altar erhebt sich die Orgel, die ursprünglich auf einer Empore gestanden hat, unter der noch ein Fenster Licht in den Altarraum einließ.

Die Orgel der St. Katharinen Kirche zu Bergkirchen

Nach dem 30jährigen Krieg 1618 - 1648 dauerte es Jahrzehnte, bis sich die Ortschaften des Schaumburger Landes von den Verheerungen erholt hatten. Bereits 1625 berichtete Magister Nothold, dass Bergkirchen "zweymal rein ausgeplündert" sei und nun "wüst und unbewohnt" stehe.

Erst dreißig Jahre später änderte sich das Bild : Zwei große Unternehmungen, die Turmrenovierung 1763 und der Erwerb der Orgel mit Bau einer zugehörigen Prieche 1716/17 schließen 40 Jahre freudigen Aufbauwillen der Bergkirchener Gemeindeglieder ein. Das Innere der Kirche wird neu gestaltet, ein Predigtstuhl vom Bildschnitzer Johann Dreyer aus Meerbeck neu geschaffen, der Beichtstuhl ausgewechselt und ein Anbau mit großen Fenstern gebaut. Feines Abendmahlgerät aus Zinn wird erworben.

Die großen Summen für den Turmbau und die Orgel brachte die Gemeinde außerhalb der normalen Einnahmen aus Spenden auf: Ausnahmslos alle Gemeindeglieder bis zur letzten Magd haben ihren Taler oder Groschen dazu beigetragen.



Die Rechnungsbücher aus dem 17. Jahrhundert lassen vermuten, dass es bis dahin noch keine Orgel in Bergkirchen gegeben hat. So ist es ein bedeutsamer Schritt gewesen, den Orgelbauer Hinrich Clausing aus Herford mit dem Auftrag zu betreuen. Überall auf dem Lande waren in den letzten Jahrzehnten Orgeln angeschafft worden. Die neue Kirchenordnung von 1696 zeigt zwar , dass an den liturgischen Gesängen gekürzt worden war; eine Mitwirkung der Orgel gehörte jedoch dazu: sie "praeludierte" zu Beginn an hohen Festtagen, endete meist den Gottesdienst, spielte oft die ersten Liedverse oder wechselte

sich bei längeren Gesängen mit dem Chor und der Gemeinde ab. Eine "gelinde" Begleitung des Gemeindegesanges wurde langsam üblich: Wo eine Orgel ist, da slate der Organist", und "fein langsam in contrapuncto, wie es die Musiker nennen", soll er die Lieder mitmusizieren.

Orgelbauer Hinrich Clausing war ein wohlbekannter Meister. Er arbeitete mit seinen Söhnen Johann Bernhard und Christian zusammen und erhielt seine Aufträge vor allem im ostwestfälischen Raum. Seine Orgeln hatten in der Regel ein Manual mit 8 bis 10 Registern. 1693 wurde für Windheim eine einmanualige Orgel mit angehängtem Pedal und 9 Registern gebaut. 1699 erhielt Bösingfeld für 277 Taler ein Instrument mit einem Manual , 8 bis 10 Registern, ohne Pedal. 1703 entstand für St. Mauritius in Minden eine Orgel mit 8 bis 10 Registern, einem Manual und angehängtem Pedal. Das angehängte Pedal war eine Erleichterung des Manualspiels. Es nutzt die Pfeifen der Manuallade.

Ähnlich ausgestattet war dann die Orgel, die Hinrich Clausing für Bergkirchen baute. Dank einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1926 für die historisch interessiert Orgelbewegung kennen wir die Disposition, wie sie sich zur Mitte dieses Jahrhunderts erhalten hatte. Auch hier handelt es sich um ein einmanualiges Instrument mit 10 Registern und angehängtem Pedal. Ein Cymbelstern gehörte dazu. Der Tastenumfang war mit C, D-c im Manual und C, D-c im Pedal ausreichend. Zwei doppelte Faltenbälge mussten von Hand bedient werden, die Register waren mit mechanischen Schleiffaden versehen.

Der barocke Prospekt, in dieser Form typisch für Orgelbauer Clausing, zeigt zwei zur Mitte ansteigende Flachfelder mit zwei Pfeifenreihen, die durch Schriftband getrennt sind. Die Felder liegen zwischen polygonalen Türmen, deren mittelster alle überragt, den Cymbelstern trägt und unten an seiner schmalen Konsole einen Engelskopf zwischen ausgebreiteten Flügeln erkennen lässt. Die Schriftbänder an den Feldern enthalten über ein Zierband das Baujahr "Anno 1716".

Die mit Spannung erwartete Orgel musste auf einen Pferdewagen von Herford herübergebracht werden, damals ein aufwändiges Unterfangen. Eine Übernachtung bracht Unkosten, auch das Unterstellen der Wagen, der Zoll und das Wegegeld im königlich-preußischen Minden. So waren die Fuhrleute froh, als ihre Fuhr unbeschädigt auf dem Berge ankam und nahmen dankbar die Kannen Bieres zur Erfrischung entgegen.

In der Kirche hatten vorbereitende Arbeiten stattgefunden. Eine neue Prieche für die Orgel sowie ein Anbau nach außen hin waren hinter dem Altar entstanden. Zehn Tage hatten die Maurer zu tun, 32 Tage wurden zum Priechenbau benötigt. Der Anbau in luftiger Höhe erhielt acht Fenster, die mit 15 Ellen Linnen behängt wurden. Später besorgte man "rosch", einen Wollstoff, der das Sonnenlicht besser abhalten konnte. In diesem Anbau in Priechenhöhe waren die Faltenbälge untergebracht, deren Lederfalten von dem Sonnenschein brüchig worden.

Die Bevölkerung und der Kirchenbesuch müssen damals zugenommen haben: 1720/21 wurden Bänke angeschafft "unterm Turm zu sitzen". Auch kamen noch weitere Spenden für die schöne Orgel herein. Einen Teil des Geldes übergab der Pastor des Ortes, Johann Wilhelm Benthon, "leihbar" dem Küster, Organisten und Lehrer Anton Conrad Beckmann, als eine Feuersbrunst das Küsterhaus zerstört hatte, "um einen Kleiderschrank und anderes hochnotwendiges Haushaltsgerät anzuschaffen". Das Küsterhaus, gleichzeitig das Schulhaus baute die Gemeinde neu.

Beide, sowohl Pastor Benthon als Enkel eines der berühmten "Englischen Musiker" des Fürsten Ernst als auch Küster Beckmann aus einer alten Lehrerfamilie stammend, müssen sich an der neuen Orgel erfreut haben. Der Organist Daniel Wiedebusch aus Stadthagen hatte den Orgelbau zu überwachen und veranlasste, dass zusätzlich "Claves", also mehr Tasten in das Manual (oder Pedal?) gebaut wurden. Für die Abnahme des fertigen Instrumentes erhielt er zwei Taler. Der Orgelbauer forderte 250 Taler. Mit allen Umbauten zusammen kostete das Unternehmen rund 357 Taler. Nicht ganz 20 Taler nahm 1730 Maler Klages aus Stadthagen für die Ausmalung des Prospektes.

In den Folgejahren wird bis 1840 nur von kleinen Reparaturen, etwa der Bälge, berichtet. Meist versah der Organist die Bälge selbst mit neuem Leder. Ein Bälgetreter wurde aus Orgelspenden bezahlt. Er erhielt einen Taler im Jahr. Die Entlohnung der Küsters, der zugleich Organist und Lehrer war, bestand aus freier Wohnung, Schuldgeld, Naturalien, die ihm die Dorfgemeinde in Form von Acker, Wiese, Korn, Fleisch, Brot und Eiern zukommen ließ. Weiter erhielt er als Gemeindebote ein Paar Schuhe und Gelder aus Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen. Jährlich verdiente er so um die 90 Taler. Diese Regelung bestand bis zur Einführung des Volksschutzgesetzes 1875/76.

Seit dem Bau der Orgel können wir vier größere Arbeiten an ihr dokumentiert finden.

1. 1840 verzichtete die Gemeinde auf eine Reparatur durch den Orgelbauer Koch aus Minden, der 31 Taler forderte. Der damalige Küster und Organist Johann Friedrich Stein reparierte ausführlich selbst und erhält 2 Taler. Die Aufstellung der ausgeführten Arbeiten berichtet uns von einem Manual, einer Koppel und den 26 Pfeifen einer "Posaune" sowie von zwei Bälgen. Diese "Posaune" wird in Wirklichkeit die sehr ähnlich gebaute Trompete 8' in Baßlage gewesen sein. Auf Photos der Jahrhundertwende ist rechts von der Orgel an der Rückwand der Kirche eine Reihe gedeckter Holzpfeifen zu sehen. Sie sind später (1879) angebauter Subbaß 16'.

2. Nachdem 1887 Anthon Bultmann aus Winzlar für 15 Mark einige Arbeiten ausgeführt hatte, wurde 1879 Orgelbauer Friedrich Meyer aus Herford mit einer großen Renovierung beauftragt. Die Kosten von 1088,99 Mark sind hoch; 200 Mark werden vom fürstlichen Consistorium in Bückeburg zugeschossen. 20 Mark und 40 Pfennig bringen der Verkauf der Holzüberreste der Orgel (sowie eines Ofens).

1906 wurde mit der Orgelbaufirma Ernst Klaßmeier aus Kirchheide ein Wartungsvertrag abgeschlossen.

1917 gelang es der Gemeinde, die Prospektpfeifen zu behalten, als überall die Zinnpfeifen für die Rüstung abgeliefert werden mussten.

1932 lieferte der Orgelbauer Klaßmeier ein elektrisches Gebläse für 562 Mark. Die Gebläseanlage wurde so gestaltet, dass bei Versagen des Motors per Hand über zwei Hebel Wind für das Orgelspiel geschaffen werden konnte. Bis 1977 war diese Doppelfunktion vorhanden.

3. Im Juli / August 1961 wurden von der Orgelbaufirma Hammer aus Hemmingen aufwendige Arbeiten an der Orgel abgeschlossen, die über 9000 DM kosteten. Pastor Dröman aus Holle nimmt die Orgel gutachterlich ab und beschreibt den Klang als "reizvoll

und lebendig". Es sind neue Prospekt Pfeifen, ein neues Register Flöte 4' sowie ein neues Manual eingebaut worden. Das Instrument gilt als Denkmalsorgel.

4. 1973 denkt die Gemeinde an einen völligen Neubau der Orgel. Es gab einige praktische Gründe dafür: beim Stimmen rückte die Orgel immer wieder in eine hohe Stimmlage. (Früher war die Stimmung der Orgel hoch.) Lediglich ein Manual mit angehängtem Pedal ließ das Spiel größerer Orgelwerke nicht zu. Weiter müsse der Spieler besseren Kontakt zu den im Gottesdienst handelnden Personen haben, zum Pastor und den Chören. Die Empore biete für Chöre keinen Platz.

Nach vielen Überlegungen wird 1976 einem Bauplan und Kostenvoranschlag des Orgelbauers Ott aus Göttingen zugestimmt. Sein endgültiger Vorschlag sah vor, die Orgelprieche ganz wegzunehmen, der Orgel ein stilistisch passendes Unterteil zu geben und sie im Werk zu vergrößern. Da 1930 die Balgkammer durch einen steinernen zweistöckigen Anbau ersetzt worden war, setzte man einen Teil der rückwärtigen Orgel in diese Erweiterung, von dem aus so das Werk begehbar wurde. Der Prospekt blieb in der alten Höhe etwas nach hinten versetzt und wurde im Stile des Vorhandenen zur Seite und nach unten hin baulich ergänzt.

Mit einer Disposition, die auf zwei Manualen und einem selbständigen Pedal 22 Register verteilte und den Tonumfang des Pedals von C-f erweiterte, entstand so nicht nur ein äußerliches ansprechendes Instrument, sondern auch ein im Klang vielseitiges und schönes Werk. Der Organist sitzt jetzt direkt hinter dem Altar vor dem neuen unteren Teil des Prospektes, das ein Schellwerk über dem Spieltisch hat. Er hat zu allen Geschehnissen im liturgischen Ablauf des Gottesdienstes leichten Kontakt.

Da Jahre zuvor der Altarraum bereits geändert, auch die Kanzeldecke ihres Zierrahmens beraubt worden war, entnahm man von den aufgefundenen Resten Engelsköpfe und Rosenbouquets, um die neue Orgelfassade damit zu schmücken. Hermann Burghardt aus Stadthagen schnitzte einen Rosenstrauß liebevoll nach. In Weiß, Rot, Grün, Grau und Gold bemalte der Maler Franz Synowski aus Auhagen den fertigen Prospekt.

Die Kosten dieses aufwendigen Um- und Neubaus waren sehr hoch mit 204610,45 DM, die vorübergehend von der Landeskirche Schaumburg - Lippe getragen wurden. Vor der Ostwand der Kirche ragt nun über dem schlichten Altar der mit Engelsköpfen, Blumen und den goldenen Cymbelstern (der nur Weihnachten erklingt) geschmückte Orgelprospekt bis ins Gewölbe, ein Sinnbild für die Lobpreisung Gottes durch die Gemeinde.

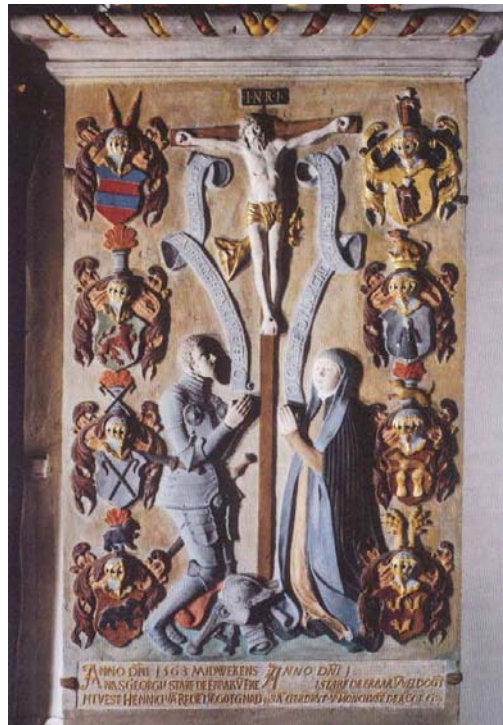
Links der Orgel ist eine kleine Holzplastik der Heiligen Katharina von Alexandrien angebracht, die der Kirche ihren Namen gibt. Die barocke Holzfigur stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie hält ein Zepter in der rechten Hand, ein Buch als Zeichen ihrer Gelehrsamkeit in ihrer linken. Zu ihren Füßen liegen ein Rad und ein enthaupteter Kopf. Diese Attribute der Märtyrerin stehen für die Umstände ihres Todes. Das Rad, das sie töten sollte, zerbrach, so dass sie mit dem Schwert hingerichtet werden musste. Daneben wurden zahlreiche von ihr bekehrte Menschen enthauptet.

Die reich mit Intarsien verzierten und gedrechselten Brautstühle werden auf etwa 1820 datiert. Sie standen vorher in einem Schloss im Rheinland und zeigen deshalb rheinische Trachten. Sie wurden später von der Kirchengemeinde erworben.



An der Nordwand des Altarraumes befindet sich ein Epitaphium von 1563 aus Sandstein. Es zeigt den im selben Jahr verstorbenen Henning van Reden mit seiner Gemahlin Gertrud von Münchhausen. Das Todesjahr der Frau wurde offen gelassen und später nicht mehr eingefügt. Das gut ausgearbeitete Epitaph wurde zum Andenken an den Verstorbenen gestiftet. Als Relief gearbeitet kniet in der Mitte das Stifterpaar an der Seite des Kruzifixes. Henning van Reden (von Reeden), in Ritterrüstung dargestellt, war Droste zu Sachsenhagen und wurde im Altarraum der Bergkirchener Kirche beigesetzt wie eine gravierte Grabsteinplatte beweist. Da Sachsenhagen zu dieser Zeit keine eigene Kirche besaß, wurde die Bergkirchener Kirche als Grabstätte ausgewählt. Die Familie seiner Frau besaß den Junkerhof in Wölpinghausen, der dann in die Hände der Familie von Reeden fiel. Die Unterschrift auf dem Epitaph weist auf das Ehepaar hin:

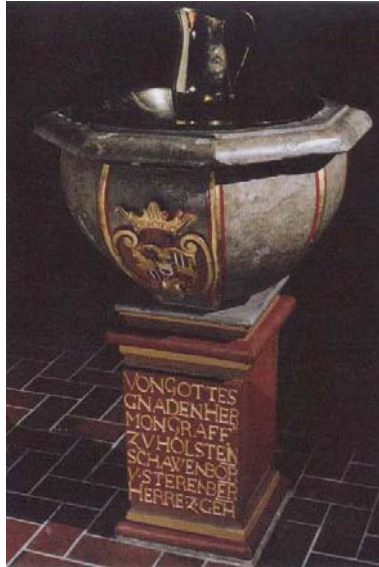
"Anno Dñi <Domini> 1563 Midwekens na S Georgii starf de erbar û <und> erentvest Henning vã <von> Redê dê Got Gnad" und "Anno Dñi 1.....starf de erbar û veldogt Sã Gertrud ·V· Monchusê der Got G<nad>". Im Jahr 1563 am Mittwoch nach dem St.-Georgs-Tag (dem 23.April) starb der ehrbare und ehrenwerte Henning von Reeden, das Todesdatum seiner Frau blieb noch offen. Links und rechts der Personen sind die Wappen der Familie aufgeführt, aus denen sie stammen. Für von Reeden sind das: Bar, Barner, Post und von Reeden. Bei seiner Frau stehen die Wappen der Familie Schulenburg, von Bartelsleben, von Kotze und Münchhausen.



Auf den beiden Spruchbändern, die von den gefalteten Händen zur Christusfigur weisen, steht: "O Here in dine Hende bevel ick minen Geist." und " O Christe du Lam Gades erbame di miner."

Im Altarraum befand sich bis in unser Jahrhundert an den Seitenwänden gesonderte Bankreihen. Sie waren den Gemeindevorstehern vorbehalten und trennten diese durch gedrechselte Sichtgitter von der übrigen Gemeinde ab.

Das Taufbecken, zu dem ein Deckel an einem Zugseil gehörte, stand ursprünglich in der Mitte des Altarraumes. Auf der Beckenwölbung sieht man das Wappen des Stifters, auf den die Inschrift des Sockels weist: "Von Gottes Gnaden Hermon Graff zu Holstein Schawenbor(g) u. Sterenber(g) Herre z. GêH(men)" (1575 - 1634). Graf Hermann bekam nach 1622 sämtliche Ämter der näheren Umgebung mit ihren Einnahmen und Rechten übertragen. Damit war er auch Patronats Herr der Kirchengemeinde Bergkirchen.



In der Sakramentsnische an der Nordseite des Altarraumes wird wertvolles jahrhundertealtes Abendmahlsgerät aufbewahrt. An der Südseite erkennt man eine weitere kleine spitzbogige Nische, die Piscina. Sie wurde als Aufgußbecken für das Reinigungswasser der Abendmahlsgeräte in mittelalterlichen Kirchen benutzt. Die Farbgebung des Kircheninnenraumes war bis in die 1970er Jahre in hellblauen Farbtönen gehalten, wie man es noch in anderen schauburg - lippischen Kirchen finden kann. Die dunklen Grün- und Rotbrauntöne geben dem Raum heute eine warme Atmosphäre.